

Paibacher



Beitung.

Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 6 K., größere per Zeile 12 K.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 6 K.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister, übercomplet im Dragonerregiment Nikolaus Nikolajewitsch Großfürst von Russland Nr. 12, Friedrich Grafen Chorinsky-Ledcke, zugetheilt dem Herrn Seiner I. u. I. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Otto, die Rämererswürde taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Den 31. October 1900 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei das LXI. Stück der italienischen und das LXIX., LXX. und LXXII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzbuches ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 31. October und 1. November (Nr. 250 und 251) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 43 «Wolftribine» vom 26. October 1900.
 Nr. 19 «Linzer Kreuzköpfel» vom 18. October 1900.
 Nr. 59 «Linzer Generalsanzeiger» vom 21. October 1900.
 Nr. 43 «Linzer Morgenpost» vom 22. October 1900.
 Nr. 29 «Wolfs-Zeitung» vom 26. October 1900.
 Nr. 43 «Krakonoš» vom 19. October 1900.
 Nr. 43 «Wahrheit» vom 26. October 1900.
 Nr. 42 «Dux Deutsche Zeitung» vom 20. October 1900.
 Nr. 84 «Egerer Nachrichten» vom 24. Gilbhart 1900.
 Nr. 84 «Neuböker Nachrichten» vom 24. Gilbhart 1900.
 Nr. 84 «Falkenau-Königsberger Volkszeitung» vom 24ten Gilbhart 1900.
 Beilage II Nr. 83 «Mladoboleslavské Listy» vom 27ten October 1900.
 Nr. 9 «Polak».
 Flugschrift: «List ot warty Tylko sprawiedliwośći zadan, ddo. Krakau, im October 1900 mit der Unterschrift Clemens Monstig.
 Nr. 41 «Srpski Glas» vom 25. October 1900.
 Nr. 187 «Idea Italiana» ddo. Rovigno 25. October 1900.
 Nr. 43 «Humoristické Listy» vom 26. October 1900.
 Nr. 41 «Český Východ» vom 27. October 1900.
 Nr. 43 «Der Gebirgsbote» vom 27. October 1900.
 Nr. 21 «Pravo ludu».
 Nr. 42 «Hamazia».
 Nr. 42 «Mieszanin».
 Nr. 241 «Głos Narodu».

Seitens des I. I. Landespräsidiums wurden nachstehende ausländische nichtperiodische Druckschriften mit Beischlag belegt:

1.) Die große Lüge im religiösen Leben der Gegenwart.

Lebster Mahnunt eines Achtzigjährigen! Von Karl Scholl, frei-

religiöser Prediger a. D.

Feuilleton.

Moderne Veräuscherungsmittel in England.

Englische Blätter machen darauf aufmerksam, daß der Gebrauch von Erbsämmeln für Spirituosen und Bier, die noch weit gefährlicher sind als diese, sich in der letzten Zeit in besorgniserregender Weise ausbreitet.

Eau de Cologne wird bekanntlich schon seit vielen Jahren als Getränk gebraucht; aber seit kurzem sind die von den Drogisten an «fashionable» Damen verkaufsten Mengen ganz außerordentlich groß, so daß dasselbe unmöglich nur für Toilettenzwecke gebraucht werden kann. Die Eau de Cologne-Trinkerin fängt gewöhnlich mit fünf bis sechs Tropfen Eau de Cologne, auf einem Stück Zucker genommen, an. Darnach glühen ihre Wangen und blitzen ihre Augen, und wenn eine Frau nach dem Tanz ermüdet ist, so wirkt es wunderbar anregend. Dann vermehrt sich die Dosis auf zwölf Tropfen, allmählich werden dreißig bis vierzig in Wasser genommen, und wenn die Frauen sich daran gewöhnt haben, trinken sie es löffelweise. Natürlich ruiniert diese Gewohnheit die Gesundheit; besonders wird die Magenschleimhaut angegriffen, dann stellt sich Schlaflosigkeit und schließlich Melancholie ein. In England und Amerika wird am meisten Eau de Cologne getrunken.

Auch Lavenbeissenz wird jetzt ein viel gebrauchtes Stausmittel. Es ist ganz allgemein Gebrauch geworden, daß man zu einem Drogisten geht und bis zu einer Unze von diesem noch verderblicheren Getränk nimmt. Ihm ähnlich, wenn nicht noch nachtheiliger, ist Ingweressenz, die etwa zweimal so stark wie guter Whisky ist. Dabei ist es erstaunlich, wie viele Leute heimlich Ingwer trinken. Ein tüchtiger Londoner

2.) Volkschriften zur Umnutzung der Geister. Heft XXVI. Von der Existenzberechtigung des Christentums. Brosamen von dem Tische des christlichen Glaubens. Von Ernst C. Marré.

3.) Volkschriften zur Umnutzung der Geister. Heft XXVII. Die Herrschaft in der Religion der Liebe. Von Julius M. Berger.

4.) Pôle-Méle. Fin de Siecle-Betrachtungen eines Materialisten. Von Julius M. Berger, Wien.

5.) Gegen die Dunkelmänner. Ein Mahnwort an den Geistesadel des deutschen Volkes. Von Ulrich Hütten dem Jüngeren.

Sämtliche Druckschriften erschienen im Verlage der Handelsdruckerei in Bamberg.

Die Beischlagnahme dieser Druckschriften erfolgte ad 1) gemäß §§ 122 b, 303 St. G., ad 2) § 122 b St. G., ad 3) § 122 b St. G., ad 4) §§ 302, 303, 305 St. G., ad 5) §§ 122 a, b), 303 St. G.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Industrielltage.

Die Rede, die der Ministerpräsident Dr. v. Koerber bei Eröffnung des Industrielltages gehalten hat, wird von den Wiener Blättern als bedeutungsvolle Kundgebung anerkannt.

Das «Tremendblatt» hebt als das bezeichnendste Moment die Erklärung hervor, die Regierung gedenke nicht, die Verfassung gefährden und sich vom Boden derselben auf den des Staatsrechtes drängen zu lassen. Damit sei deutlich ausgesprochen, wohin die Staatspolitik nicht abziele. Demnach stehen alle Parteien der Regierung nahe, die auf dem Boden der Verfassung stehen, und es zeige sich tatsächlich, daß sie mehr Freunde zähle, als ursprünglich gedacht wurde, da auch die Polen und die katholische Volkspartei nicht geneigt seien, sich in eine gegen die Verfassung gerichtete Strömung zu stürzen.

Die «Neue Freie Presse» interpretiert die Rede dahin, Ministerpräsident Dr. v. Koerber wolle die Arbeitsmajorität vom 8. Juni wiederherstellen. Zugleich gehe aus der Rede hervor, daß er den Tschechen nichts zu bieten habe und ihnen die Obstruktion nicht abkaufen könne. Der Gedanke der Arbeitsmajorität sei gut, aber die Regierung dürfe ihn nicht wieder fallen lassen, wie am 8. Juni.

Rechtsanwalt geht niemals ohne eine Flasche von diesem Getränk aufs Gericht. Auch Geistliche, Literaten und Geschäftsmänner nehmen Ingwer, aber die größten Consumer sind wieder die Frauen. Es fängt gewöhnlich damit an, daß Tropfen für Schmerzempfindungen im Magen genommen werden. Dann gelangen die Leute bis zu einer Pinte ($\frac{1}{2}$ l) pro Tag, und bei vielen Drogisten wird Ingweressenz nach Gallonen ($4\frac{1}{2}$ l) gelaufen.

Die neueste Form des Trunkes ist Capsicum. Capsicumtinctur ist bei richtigem Gebrauch eine sehr wertvolle Medicin, aber im Übermaß genommen zerstört sie den Körper, und doch lieben viele Leute sie ganz besonders. Ein Officier des Heeres, der Capsicum als Heilmittel gegen Fröste nahm, gewöhnte sich so sehr daran, daß er keine Flüssigkeit ohne dieses nahm. Er that es in Bier, Thee, Kaffee und Suppe. Die Folge war, daß er trübärtig und melancholisch wurde und nach einem Jahr um zwanzig Jahre gealtert aussah.

Von diesen Mitteln ganz verschieden sind Aether und Chloroform, die auch von sehr vielen Leuten gebraucht werden. Leute, mit denen man geschäftlich zu thun hat und die man niemals beargwöhnen würde, daß sie dieser Form des Rauches fröhnen, schlafen jeden Abend unter dem Einfluß von Aether oder Chloroform ein. Das letztere ist dem Alkohol in seiner Wirkung nicht unähnlich. Es erregt zuerst und betäubt nachher. Es greift zwar die Leber nicht so an, andere Organe jedoch fast ebenso sehr wie Alkohol; aber es wirkt gleichfalls verderblich. Einige Leute trinken Chloroform, andere atmen es ein. Die Gewohnheit, Chloroform zu nehmen, ist erschreckend häufig in England. Mediciner sind die zahlreichsten Opfer. Dr. Kerr berichtet, daß es meistens von Männern genommen wird, besonders von Arzten und von Männern im Alter von 40 bis 50 Jahren. Nachdem die Dosis

Das «Neue Wiener Tagblatt» erkennt in den Worten des Ministerpräsidenten ein scharf ausgeprägtes, constitutionelles, verfassungstreues Programm. Zur Durchführung desselben brauchte er aber nicht, wie Divogenes mit der Laterne, nach einer Partei erst zu suchen. Sie sei schon in Scheweite und er hätte ihr nur zuzurufen: «Komme, deine Ziele sind die meinen».

Das «Vaterland» bringt die Rebe in Verbindung mit dem Beschlüsse des Industrielltages, «Lieber kein Ausgleich, wenn nicht ein revidierter». Der Pessimismus in der Ausgleichsfrage greife um sich, und die Blicke richten sich auf die Regierung. Die Aufgabe, die sich diese gestellt hat, nämlich neutral zu bleiben, keine Partei abzustoßen, vielmehr eine Vereinigung derselben zur Erreichung der großen allgemeinen Ziele herbeizuführen, erscheine als eine um so höhere und edlere und vielleicht auch recht verständliche.

Das «Wiener Tagblatt» vermisst in der Rede die klare Angabe der Mittel, mit denen der Ministerpräsident seine Ziele zu erreichen gedenkt.

Die «Reichswehr» fasst den Grundgedanken der Rede dahin zusammen, daß die Regierung mit besonderen Mitteln auf besondere Zwecke hinarbeiten möchte. Es sei gut und loblich, daß die Regierung die wirtschaftlichen Momente von den politischen absondern wolle, aber durchführbar hält es das Blatt nicht. Auch daß die Regierung die Verfassungsmäßigkeit betone und es mit jenen halten wolle, die gleichen Anschauungen huldigen, sei anzuerkennen, es sei aber zu bezweifeln, ob die Parteien mit ihr gehen wollen.

Das «Neue Wiener Journal» glaubt nicht, daß mit dem alten Parlamente die Ziele des Ministerpräsidenten zu erreichen seien. Es müßte erst ein neues Parlament geschaffen werden, bei dem die Form dem modernen Staatsinhalt entspricht.

Die «Österreichische Volkszeitung» betont, daß die Regierung in Übereinstimmung sei mit den Gütern der Verfassung. Nun müsse sich zeigen, ob sie den richtigen Weg einschlagen werde. In Österreich sei nur eine Regierung bestandsfähig, die ihre Hand dazu bietet,

eingearbeitet ist, folgt eine vollkommene Bewusstlosigkeit; alles Unbehagen und alle äußerlichen Dinge sind vergessen, schöne Visionen werden sichtbar. Man erfährt alle Glückseligkeit, die man sich im Himmel vorstellt. Aber dieser Zustand ist sehr vorübergehend. Bald folgt ein unangenehmes Erwachen, und bis man die nächste Dosis nimmt, ist das Dasein sehr elend. Der Brechreiz wird beständig, eine ernste Form der Dyspepsie tritt ein, mit der ein Abscheu gegen jedwede Nahrung verbunden ist. Ein immerwährender, brennender Durst und schrecklicher Kopfschmerz plagt den Menschen, bis das Opfer nervös, matt, schlaftrig, gefühllos, abgemagert und gänzlich hoffnungslos wird. Es hat täglich ein bis zwei Stunden vollkommener Glückseligkeit und 22 Stunden fast unerträglicher Trübsal. Wer an Chloroform gewöhnt ist, gebraucht erstaunliche Mengen. Eine Frau kaufte täglich eine Pinte, goss es auf die Bettdecke und atmete es ein.

Aether gleicht dem Chloroform in seinen Wirkungen; wenn man es einathmet, ist die Wirkung langsamer, wenn man es trinkt, schneller als bei Chloroform. Zuerst erheitert es sehr, und mit Whisky gemischt, erregt es fast bis zum Wahnsinn. Es ist nicht so lebensgefährlich wie Chloroform und wird daher allgemeiner gebraucht. Wer es einmal genommen hat, gewöhnt sich schrecklich schnell daran; viele Leute berauschen sich damit mehrmals am Tage. Nach einiger Zeit erzeugt es Magenentzündung. Vor einigen Jahren waren in der Bevölkerung eines sehr großen Bezirkes in Irland fast alle, Männer, Frauen und Kinder, Aethertrinker. Von Irland kam der Brauch nach Glasgow, dann nach Lincolnshire und London und ging sogar über den Ozean. Da Aether ein billiges Rauchmittel ist, vermehrt sich sein Gebrauch in der letzten Zeit wieder sehr.

dass die nationalen Kämpfe im Sinne des Verfassungsstaates erlebt werden.

Das «Illustrierte Wiener Extrablatt» bezeichnet es als die dringendste Aufgabe, die entchwundene Basis des wirtschaftlichen und Verfassungsliebens wiederherzustellen und zu sichern, und dies bilde auch den Hauptinhalt der Programmrede des Ministerpräsidenten. Der Minister habe sich auch über die Mittel klar ausgesprochen, nur über die Frage nicht, was geschehen werde, wenn das Parlament die Verfassung um ihren Inhalt verkürzen würde.

Politische Übersicht.

Laibach, 2. November.

Bei Eröffnung des Industriestentages am 30. v. M. hielt Ministerpräsident Dr. v. Koerber eine Ansprache, worin er unter Hinweis auf das wirtschaftliche Programm der Regierung die Erwartung aussprach, in dem Kreise der Industriellen auf Zustimmung rechnen zu können, wenn er erkläre, dass durch die den Wohlstand vermittelnde Entwicklung der ökonomischen Kräfte der politische Streit gemildert werden solle. Ein derartiges Bestreben bezwecke nicht die Zurückdrängung des nationalen Empfindens. In jedem anderen Staate wäre die Unterscheidung zwischen Arbeit und Politik eher denkbar als in Österreich, dessen politische Verhältnisse zur anderen Reichshälfte doch wesentlich auf wirtschaftlicher Gemeinschaft beruhen. Niemand werde behaupten wollen, dass der unfreiwilige Stillstand in Österreich im Gefolge der politischen Wirren eintreten müsse. Der nationale Zwist hätte keineswegs eine so lähmende Wirkung ausüben müssen. Erst in seiner jetzigen Stellung vermag der Ministerpräsident zu ermessen, wie viel Österreich in den letzten Jahren versäumt und verloren habe. (Lebhafte Zustimmung.) Man müsse aber auch an die Zukunft denken, an die unmittelbar bevorstehende Aufstellung des neuen Bolltarifes und an die Erneuerung der Handelsverträge. Die Antwort auf die Frage, was die Regierung will, warum sie sich nicht einer dasselbe wollenden Partei anschließt, lautet: Die Regierung will einen eifrig arbeitenden, vorwärtschreitenden, verfassungsmäßigen Staat. (Lebhafte Beifall.) Alle Parteien, die dasselbe wollen, sind ihre Parteien. (Beifall.) Leider stellen einzelne Parteien andere Interessen höher. Die Bereitwilligkeit der Regierung, den nationalen Gefühlen, allerdings unter Wahrung der Interessen des Staates, Rechnung zu tragen, erweisen die Sprachen-Gesetzentwürfe. Die Regierung glaubt, nur zur gesetzlichen Regelung der nationalen Fragen die Hand bieten zu sollen. (Beifall.) Die Regierung, welche die Verwaltung mit fester Hand und weithin erkennbarer Unparteilichkeit im Geiste des größten Wohlwollens auszuüben wünscht, hielt es für nothwendig, nicht in Parteikämpfen gezogen zu werden. Die Opposition bot darum ein so erschütterndes Bild, weil es sich dabei um nichts weniger handelte, als um den Bestand der verfassungsmäßigen Zustände überhaupt. Durch eine solche Haltung gibt sich das Parlament nicht nur selbst auf, ein solches Parlament kann zur Entscheidung drängen, ob nicht das Wohl des Staates und der Völker einen besseren als den bisherigen Schutz der Verfassung er-

heischt. Sobald die Parteikämpfe an den Fundamenten des Staates rütteln, muss jede pflichtgetreue Regierung sich vor diese stellen und sie mit allen Mitteln verteidigen. Der Staat steht über allen Parteileidenschaften. Der Ministerpräsident schloss mit der Sicherung, dass die Regierung bei der Aufstellung des neuen Bolltarifes und bei der Erneuerung der Handelsverträge die Bedürfnisse der gesammten heimischen Produzenten entschieden wahrnehmen wird. Die Industriellen werden bei der Regierung für ihre Wünsche stets offene Thüre finden.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus: Im Laufe der Debatte über die Incorporation der Declaration des Erzherzogs Franz Ferdinand über dessen Ehe in die ungarische Gesetzesammlung ergriff Ministerpräsident v. Szell das Wort, um gegenüber der Opposition nachzuweisen, dass die Declaration in keiner Weise mit den ungarischen Gesetzen im Widerspruch stehe. Ministerpräsident v. Szell verlas die auf die Thronfolge und Eheschließungen bezüglichen Stellen des Hausgesetzes, wonach jede Ehe im Kaiserhause, auch eine morganatische, der Bewilligung des Kaisers bedarf, und als Mitglieder des Kaiserhauses nur jene erzherzoglichen Sprossen anzusehen sind, welche aus der ebenbürtigen, mit Zustimmung des Familienoberhauptes geschlossenen Ehe abstammen. Auf eine Anfrage, ob die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand Königin von Ungarn sein werde oder nicht, muss der Ministerpräsident, so tief er es bedauere und so schmerzlich ihm dies auch sei, antworten, dass die Gemahlin des Erzherzogs, gemäß der aus der eigenen Eheschließung im vollen Einvernehmen mit seiner Gemahlin vom Erzherzoge abgegebenen Declaration, nicht Königin von Ungarn sein könne. (Große Bewegung, Lärm auf der äußersten Linke.) Abg. Ludwig Olay: «Uns wird sie Königin sein!» (Heiterkeit rechts und links, großer Lärm auf der äußersten Linke.) Der Ministerpräsident hat schließlich, die heiligen Gefühle und das Familienheiligtum zu achten, und empfahl den Gesetzentwurf zur Annahme. (Langanhaltende Elsentufe rechts und im Centrum. — Der Ministerpräsident wird beglückwünscht.)

In der Frage der bosnischen Bahnen ist eine Entscheidung bisher nicht erfolgt, und hat der Stand dieser Angelegenheit, wie er in dem über die Sitzung vom 29. October veröffentlichten Communiqué bekanntgegeben wurde, seither keine Aenderung erfahren. Demgemäß konnte der Deputation aus Spalato, die bei einigen Herren Ministern vorsprach, eine Antwort in dem Sinne, als ob der Ausbau der Linie Bugojno-Arzano abgelehnt worden sei, wohl nicht ertheilt, sondern auf ihre darauf gerichtete Anfrage nur bedeutet werden, dass die Entscheidung noch ausstehe. — In derselben Angelegenheit ist das ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau von competenten Stellen zu der Erklärung ermächtigt, dass die Meldung, Ministerpräsident von Szell habe anlässlich der Verhandlungen über die bosnischen Eisenbahnen die Cabinetsfrage gestellt, sowie die daran geknüpften Combinations absolut unrichtig sind.

Die Verzögerung, welche der Zusammentritt der heuer erst für den 20. November einberufenen spanischen Cortes erfährt, hat ihren Grund im

spanisch-amerikanischen Congr. welcher in Madrid zwischen dem 10. und 18. November tagen und die volle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Ueber die Lieblingsthiere der Herrscher und Staatsoberhäupter Europas) weiß der «Cri de Paris» Folgendes zu melden: Die Königin Victoria liebt Thiere überhaupt nicht; dafür liegt ein stichhaltiger Grund vor; sie ist nämlich in ihrer Jugend von einer trächtigen Hündin gebissen worden, und man glaubte tagelang den Ausbruch der Wuth oder der Wasserschwellen befürchten zu müssen. Dagegen haben alle anderen Herrscher ihre Lieblingsthiere. Der deutsche Kaiser hat die Katzen gern, nicht etwa die Luxusthiere, sondern die ganz gewöhnlichen Dachläzen. In dem Bedientenstall ist ein besonderes Capitel für die Nahrung herumstehender Katzen vorhanden. König Carlos von Portugal hat für einen scheußlichen Affen Vorliebe, der alle Personen, die sich ihm nähern, wütend anfällt, natürlich mit Ausnahme seines Herrn, des Königs selbst. Dieser Affe betrifft sich wie ein Sauvage und hat in diesem Zustande epileptische Anfälle. Das bereitet dem König ein ungäliches Vergnügen. Der König Georg von Griechenland ist ein wahrer Sportsman. Er liebt leidenschaftlich die Pferde und macht täglich in frühesten Morgenstunde einen Rundgang durch die königlichen Ställe. Wehe dem Stallknechte, den er bei der Misshandlung eines der edlen Thiere überrascht! Der König Leopold von Belgien ergibt sich am Sange der Vögel. In Laken hat er prächtige Böller errichten lassen, wo er sich stundenlang aufhält. Der Sultan Abdul Hamid zieht Meerschweinchen auf. Er besitzt unter anderen ein sechs Jahre altes, das fünf Kilogramm wiegt. Die Königin Wilhelmine von Holland besitzt seit einigen Monaten eine Hecke von weißen Mäusen. Sie ist überzeugt, dass diese niedlichen Nagetiere besonderen Wunsch zum Geschenke. Die Königin-Regentin von Spanien hat eine besondere Vorliebe für Biegen, die auf dem rührenden Motiv beruht, dass ihr zarter Sohn mit der Milch derselben aufgezogen wurde. Herr Louvet seinerseits liebt sehr prosaisch zwei Hunde, die ihn stets auf die Jagd begleiten. Sie sind nichts weniger als schön, aber sie apportieren vorzüglich.

— (Mit Kanonen auf Spanien schiessen.) Dieses oft angewandte Sprichwort ist neuestens durchstählischen Wahrheit geworden. Gelegentlich der letzten Pressburger Obst- und Gemüseaustellung waren dafelbst auch zwei sogenannte Wetterkanonen aufgestellt, Erzeugnisse zweier Firmen, deren Vertreter eifrig bemüht waren, die Besucher der Ausstellung von der Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate zu überzeugen. Anfänglich erblickten die Anwärter der Ausstellung in dem Schießen der Wetterkanone eine Attraktion für die Ausstellung. Als aber die himmelswärts gerichteten Schlüsse der beiden Wetterkanonen selbst bei Nacht nicht schweigen wollten und jeder Schuss den Concurrenten veranlasste, ebenfalls zu zeigen, was sein Instrument imstande sei, so wurde diese Kanone dem Publicum bald lästig, umso mehr, als die Frage, ob durch diese Schüsse Hagelwolken zertheilt werden können oder nicht, ja doch ungelöst blieb, weil sich eben keine Hagelwolken zeigten; dagegen hat das durch mehrere

Die Heimat.

Roman von L. Adeler.

(54. Fortsetzung.)

Melanie erwartete ihn in einem entzückenden kleinen Salon, in dem aus frischgrünen Treibhauspflanzen Marmorstatuen hervorschimmerten und kostbare Gemälde die Wände schmückten. Möbel und Portieren waren von tiefrotem Samt; eine künstlerisch geformte Ampel warf ihr rosiges Licht auf den von Silber glänzenden Theetisch. Ueberall vornehme Bequemlichkeit und gediegner Luxus.

Die Gräfin war wunderschön in schwerer bordeauxfarbener Seide, durch die das prachtvolle schwarze Haar noch mehr gehoben wurde. Ein leiser Zug des Verblühlseins, der sich im hellen Sonnenlichte schon bemerkbar machte, trat bei der mildernden, abendlichen Beleuchtung nicht hervor. Jung und schön war sie, indem sie dem Manne entgegen trat, den sie liebte.

Roderich küsste die kleine weiße Hand, die sie ihm bot, und nahm der Gräfin gegenüber am Theetische Platz.

«Wie kam es nur, dass Sie mich retten konnten?», fragte er lebhaft.

Melanie sah ihn lächelnd an; ihre dunklen Augen hatten einen sonnigen Glanz.

«Die Noth mit den Wölfen hierzulande ist im Winter groß,» sagte sie; «sie sind nicht auszurotten, bei aller Mühe nicht. Alljährlich fallen ihnen Menschen zum Opfer, und es ist ein schauerlicher Tod!»

Roderichs männlich schönes Gesicht wurde bleich.

«Ich habe das Vorgefühl davon empfunden, und es ist mir wie ein Traum, dass ich jetzt hier bei Ihnen sitze — er sah sich in dem reich ausgestatteten Raume um — «behaglich und warm, anstatt dass meine abgenagten blutigen Gebeine im Walde verstreut liegen!»

Und wieder küsste er die Hand der Dame, und sie erwiderte den Druck seiner Hand und ließ ihre Finger in den seinen.

«Nun, also,» fuhr sie fort, «angesichts dieser schrecklichen Landplage kam ich auf den Gedanken, zu helfen, und da ich selbst gut zu Pferde sitze und sicher schieße, suchte ich mir unter meinen vielen Leuten die kühnsten aus und legte ihnen den Plan vor, eine vollständige Truppe von Wolfssägern zu bilden, die bei Tage zu Pferde die Landstraßen abpatrouilliert, die durch die Wälder führen. Auf freiem Felde ist es nicht so schlimm, und des Nachts allerdings können auch wir nicht helfen. Diese Idee fand bei den armen Menschen, die soviel von den Raubthieren zu leiden haben, begeisterten Beifall, und Wolfssäger bei der Gräfin Lovoff sein zu dürfen, ist eine Ehre für jeden jungen Mann in der ganzen Gegend. Wir haben Hunde mit, welche die Bestien in ihrem Lager ausspielen, und was uns vor den Büchsenlauf kommt, wird niedergeschossen. Meine Jäger treffen sämtlich ins Schwarze. Außerdem reiten wir nie zu zweien oder zu drei, damit, wenn uns einmal ein gröberes Rudel begegnen sollte, wir immer die Oberhand behalten, und so konnten wir im Laufe der Jahre schon viele, viele Wölfe töten. Die Pferde werden an lebendig gefangenen Wölfen eingeübt, damit sie nicht scheuen, denn davon kommt eigentlich das

meiste Unglück; sie verlieren die Fassung ihren Feinden gegenüber und räsen blind darauf los. Das war ja auch bei Ihnen der Fall, lieber Graf. Schade um Ihre schönen Rappen; ich kannte sie. Augenblicklich habe ich eine Compagnie von vierundzwanzig Jägern. Wir teilen uns stets in drei Abtheilungen, denn wir haben drei Wege um Wirsing, die durch den Forst führen, und jede Abtheilung sucht einen Weg zu schützen. So waren wir eben auf dem Wege nach Kolno und hörten, wie schon bemerkt, Ihre Revolverschläge, deshalb beeilten wir uns und kamen, Gott übrigens gestehen, dass Sie nicht der erste sind, lieber Graf, dem meine Jäger und ich das Leben gerettet haben!» schloss sie lächelnd.

Roderich blickte sie dankbar und bewundernd an. Wie viel Gutes that doch diese vornehme Frau! Sie erhielt nicht nur das Leben ihrer armen Untertanen durch Wohlthaten, sie schützte es, die Büchse in der Hand, auch noch. So war es erklärt, dass die Bewohner der ganzen Gegend ringum durchs Feuer giengen für die Gräfin Lovoff und dass ihre Diener förmlich vergötterten, von den feingebildeten Beamten an, bis zu den ärmsten Felbarbeitern herunter. Das hatte der junge Gutsnachbar schon oft gehört, um es nicht zu wissen, und jetzt teilte er dieses Gefühl.

«Nun sagen Sie mir aber noch,» begann die Gräfin wiederum und löste langsam ihre Hand aus der seinen, «wie kam es, dass Ihr Freund Sie verließ in dieser furchtbaren Lage? Es ist ja ungläublich!»

(Fortsetzung folgt.)

Tage fortgesetzte Schießen der Wetterkanonen in anderer Hinsicht ein überraschendes Resultat gehabt. Es sind nämlich seither alle Spatzen aus den umliegenden Wein-gärten verschwunden, und zur großen Freude der Weingartenbesitzer der Umgebung von Pressburg bis heute nicht wiedergekehrt. Diese Thatsache wird von mehreren Seiten bestätigt und ist geeignet, den Wetterkanonen ein neues Feld der nützlichen Thätigkeit als «Spatzen-schredder» zu eröffnen, auf dem sie vielleicht mit mehr praktischem Erfolge werden wirken können als bisher. Wer weiß, ob man in Zukunft nicht allen Ernstes mit Kanonen auf Spatzen schießen wird?

— (Die Ruine der «Freiheit» in New York.) Das Klima von New York scheint der «Freiheit», d. h. dem Standbild auf der Insel am Eingang in den Hafen, nicht günstig zu sein. Bekanntlich wurde dieses ungeheure Denkmal, ein Meisterwerk des Bildhauers Bartholdi, im Jahre 1886 den Amerikanern von dem französischen Volle geschenkt. Die Bildhauerin selbst, ohne den Sockel, hat eine Höhe von 46 Meter und ist aus Kupfer getrieben. Die Amerikaner scheinen sich weiter um das Denkmal nicht gekümmert zu haben, denn es soll sich gegenwärtig in einem derartigen Zustande befinden, daß ohne schnelle Vorsichtsmaßregeln ein Zusammenbruch zu befürchten ist. Das in jeder Beziehung großartige Geschenk war den Amerikanern von vornherein lästig und es kostete viele Mühe, ehe die zur Aufrichtung der Statue und dann die zu ihrer elektrischen Beleuchtung nötigen Mittel ausgebracht werden konnten. Als das endlich geschahen war, glaubte man, seine Pflicht nun vollständig gethan zu haben, und somit ist seit der Aufstellung des Denkmals für seine Erhaltung auch nicht ein Pfennig ausgegeben worden.

— (U n a n g e n e h m e B e m e r k u n g e n .) Unter diesem Titel veröffentlicht Oskar Blumenthal eine Anzahl von Gedankenpänen, denen wir die folgende artige Bosheit entnehmen: Wie sie die Todten überschäzen und die Lebendigen schmähen und hezen! . . . Wer weiß — wenn mich der Tod erreicht, so preisen sie auch mich vielleicht. Doch ihrer Anerkennung wegen lohnt's schwerlich, sich ins Grab zu legen. . . .

Process Hilsner.

Pisak, 30. October.

Zeuge Welbel, Pfarrer, gibt an, am 29. März um dreiviertel 5 Uhr im Bregina-Walde einen Mann gesehen zu haben, der aber nicht Hilsner war. Zeuge Schied aus Polna, der Hilsner sofort verdächtigte, weil er oft im Walde herumlief, äußerte gegenüber dem bei ihm arbeitenden Moritz Hilsner, seinem Bruder, diesen Verdacht. Nächsten Tag sagte Moritz Hilsner, es sei möglich, daß Hilsner der Mörder sei; als er ihm diesen Verdacht sagte, habe er sich umgekehrt. Bruder und Mutter Hilsners entschlagen sich der Aussage. Zeuge Spack aus Groß-Meseritsch wurde seinerzeit der Commission zugezogen, die in der alten Synagoge nach dem Koffer forschte, in welchem die Kleider Hilsners sich befanden. Auf die Frage des Präsidenten, ob die gefundene Hose Hilsners frisch gewaschen war, erklärte Zeuge, daß er das nicht behaupten könne. Der Vertheidiger Hilsners verlangt die Verlesung des Gutachtens der Beschaffenheit des Fledes und erklärt, wenn auf der Hose wirklich Blutslecken waren, sie nicht verschwunden seien, da die Hose sich in gerichtlicher Verwahrung befand.

*

— 31. October.

Das Zeugenverhör wird fortgesetzt. Zeuge Aufrecht sagt aus, Hilsner habe auf seine Frage, ob er die Hruza ermordet, den Kopf gesenkt und keine Antwort gegeben. Die Behauptung Hilsners, daß er am 29. März mit dem Zeugen gesprochen habe, wird von diesem bestritten. Auf die Frage des Vertheidigers Dr. Bodicka, ob der Zeuge von Geburt katholisch sei, verweigert der Zeuge die Antwort, weshalb der Präsident die Frage wiederholt. Zeuge erklärt, er war Jude und sei seit neun Jahren Katholik.

Friederike Brož, Erzieherin in Wien, gibt an, daß sie früher in Polna in der sogenannten Judenstadt wohnte, und erzählt, daß sie unter ihrem Fenster mehrere Juden, vorunter Hilsner sich befand, sprechen hörte. Einer haben: «Sie sei trese». Darauf habe Hilsner gelegt, es könne ihm nichts geschehen, wenn er nichts gestehe. Der Präsident macht die Zeugin aufmerksam, daß sie beim Untersuchungsrichter andere Aussagen gemacht habe. — Als nächste Zeugin wird die Mutter der Brož und ihrer Tochter als unwahr. Der nächste Zeuge, Jakob Schüller, erklärt: Hilsner gieng täglich in den Tempel. Ob er auch an jenem Abende im Tempel war, kann er sich nicht erinnern. Bogdansky bestreitet entschieden die Aussagen der Brož und ihrer Tochter. Er habe auch nie etwas behauptet, die Hruza war «trese», was Zeuge nicht erinnert. Bogdansky bestreitet entschieden den Begriff «trese» auseinander. Zeuge Emanuel Grischa, der ebenfalls bei dem von der Zeugin Brož beobachteten Gespräch anwesend gewesen sein soll, be-

streitet entschieden die Aussage der Zeugin Brož und ihrer Tochter. Der Vertheidiger Dr. Aurendreit kommt auf den anonymen Brief, den Zeuge Peschak mit der Unterschrift «Ihr Freund aus der Porzellangasse 13» erhalten habe, und beantragt die Vorlage des Originalbriefes. — Nachmittags wurden zahlreiche Zeugenaussagen verlesen, sowie das Gutachten der Kuttenberger Arzte über den Geisteszustand Hilsners, wonach diese erklären, Hilsner sei keinesfalls geisteskrank, sondern geistig gesund und vollkommen zurechnungsfähig. Hilsner sei stark finnlich veranlagter Natur. Eine perverse Veranslagung sei nicht constatiert worden.

Local- und Provinzial-Märchen.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein hat sich gestern in Begleitung seiner Frau Gemahlin auf einige Tage nach Schloss Haasberg begeben.

— (Aufhebung der Seever sicherung für amtliche Geld- und Wertsendungen.) Laut Mitteilung des k. k. Handelsministeriums wurde mit 1. October die Seever sicherung amtlicher Geld- und Wertsendungen bei Lloydfahrten im Verlehe nach und von inländischen Hafenorten aufgehoben. Nunmehr übernimmt die Postanstalt auch in diesem Verlehe die Haftung für Verluste u. s. w. in Fällen höherer Gewalt. — ik.

— (Lehrer-Bildungscurse für Musik.) An dem von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien erhaltenen Conservatorium wurden zur Heranbildung von Lehrkräften für den Clavier-, Violin- und Gesangsunterricht Lehrer-Bildungscurse errichtet, und hat diese Einrichtung mit Erlass vom 16. Mai 1896, B. 11.029, die Genehmigung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht gefunden. Die Schüler dieser Curse können sich am Schlusse derselben einer Reifeprüfung vor der hiesigen Conservatorium unter Vorsitz eines Regierungsvertreters eingesetzten Prüfungskommission unterziehen. Das Zeugnis über die mit gutem Erfolge abgelegte Reifeprüfung an den gedachten Lehrer-Bildungscursen wird als gütiger Nachweis der fachlichen Fähigung zur Leitung von Privat-Musikschulen des betreffenden Faches im Sinne der Kaiserlichen Verordnung vom 27. Juni 1850, R. G. Bl. Nr. 309, angesehen und in dieser Beziehung den im letzten Alinea des Ministerial-Erlaßes vom 21. August 1871, B. 5602, R. G. Bl. Nr. 48, angeführten Nachweisen dieser fachlichen Fähigung gleichgestalten. Da sich die in Rede stehenden Curse, wie aus den Ergebnissen der über Auftrag des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vorgenommenen fachlichen Inspectionen dieser Curse und den Berichten des bei der Abhaltung der Reifeprüfungen an denselben zugezogenen Regierungsvertreters hervorgeht, bereits eingelebt und sowohl hinsichtlich ihrer Organisation als auch der an ihnen erzielten Unterrichtserfolge aufs bestrebt bewährt haben, so wird auf diese Curse hiemit ausdrücklich aufmerksam gemacht.

— (Erneuerung.) Das Präsidium der kaisischen Finanzdirektion hat den Finanzconcepts-Praktikanten Robert Kermavner zum Finanzconcepts für den directen Steuerdienst in der X. Rangklasse ernannt.

— (Vom Justizdienste.) Der Steuerinspector Dr. Johann Poncel in Adelsberg wird der Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert und der Steuerinspector Valentin Hun in Littai zu jener in Tschernembl zur Dienstleistung im directen Steuerdienste zugewiesen, ferner der Steuerinspector Franz Gerstenmeyer der Bezirkshauptmannschaft in Tschernembl zu jener in Adelsberg in gleicher Eigenschaft versezt.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 21. bis zum 27. October kamen in Laibach 24 Kinder zur Welt, dagegen starben 23 Personen, und zwar an Tuberkulose 1, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalls 1 und an sonstigen Krankheiten 20 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Ortsfremde und 12 Personen aus Anstalten. Infectionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1 und Typhus 3 Fälle.

— (Denkmalsetzung.) In St. Martin bei Kainburg wird am 6. d. M. um 11 Uhr vormittags ein Denkmal des verstorbenen Pfarrers Mesar entstehen.

— (Münzfund.) Wie uns mitgetheilt wird, hat kürzlich der Besitzer Johann Gornik in Jugorie, politischer Bezirk Tschernembl, anlässlich des Steinbrechens auf seinem Grunde einen Topf voll sehr alter, jedoch bisher nicht näher bezeichneter Münzen gefunden. Diesen Fund hat der Genannte der zuständigen Behörde zur Kenntnis gebracht. — o.

— (Der Werkmeister-Verein in Laibach) hält heute um 8 Uhr abends in Hafners Bierhalle seine Monatsversammlung ab. — Zur vollzähligen Theilnahme an derselben werden wegen Beschlusssfassung über einige wichtige Anträge alle Mitglieder des Vereines eingeladen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Wie wir hören, wurden die Statuten des für den politischen Bezirk Gottschee in Gründung begriffenen Vereins «Slovensko katoliško politično društvo za kodenki politični okraj» mit dem Sitz in Reisnig genehmigt. — o.

— (Zur Abtrennung der Ortschaft Wolfsgruben.) Die bereits vor geraumer Zeit von den Insassen der Ortschaft Wolfsgruben angeregte Abtrennung dieser Ortschaft von der Katastralgemeinde St. Anton und von der Ortsgemeinde Trebeleu und die Einverleibung derselben in die Katastral- und Ortsgemeinde St. Martin bei Littai wurde nun auch im Kataster durchgeführt, wonach die genannte Ortschaft nunmehr vollkommen der Ortsgemeinde St. Martin einverlebt erscheint. — ik.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 12. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Petsche wurden der Grundbesitzer Franz Bartl in Hudej zum Gemeindevorsteher, Anton Avels in Hleve und Franz Merčun in Mošenik zu Gemeinderäthen wiedergewählt.

— (Ernte-Ergebnisse.) Über den Ausfall der heurigen Ernte im politischen Bezirk Adelsberg wird berichtet, daß dieselbe, entsprechend den nicht sehr günstigen Witterungsverhältnissen — im Frühjahr zu viel Nässe und Vorstürme, im Sommer andauernde Dürre, sowie in einzelnen Gemeinden des Gerichtsbezirkes Ill-Feistritz Hagelwetter — dennoch zum größten Theile gut und nur zum geringeren mittelgut ausgefallen ist. Weizen, Gerste und Korn gaben im ganzen Bezirk mit Ausnahme von einigen Gemeinden des Wippacher Gerichtsbezirkes schlechte Erträge; der zwar nur wenig angebaute Heiden geriet überwiegend gut. Einen gleichen Ertrag ergab auch der Mais, insoweit die Ernte dieser Frucht in hochgelegenen Gemeinden des Wippachthales durch Vorstürme und in einzelnen Gemeinden des Feistritzer Bezirkes nicht durch Hagelwetter beeinträchtigt wurde. Von den Hülsenfrüchten sind nur Fisolen von Bedeutung, welche wegen andauernder Dürre nahezu durchwegs schlecht gerathen sind. Im allgemeinen gut, in vielen Gemeinden sogar sehr gut fiel die Kartoffelernte aus. Die Weinernte war sowohl qualitativ als quantitativ im Wippachthale so gut, wie dies schon seit Jahrzehnten nicht der Fall war; auch in den übrigen Weingegenden war die Weinrechnung nicht schlecht und die richtig bewirtschafteten Weingärten erzielten den Beifizier reichlich die Kosten und die Arbeit. Gut gerathen ist das Obst im Wippachthale und in einzelnen Gemeinden des Adelsberger Gerichtsbezirkes; besonders reichlich war die Zwetschken- und Apfelernte. Erstere wurden größtentheils zur Erzeugung von Slivowitz, letztere, da die Nachfrage nach frischem Obst eine sehr geringe war, zur Obstweinbereitung verwendet. Sehr gering war die Obstternte im Relathale, und zwar infolge des im December 1899 heftig eingetretenen Eisregens, welcher nicht nur sehr viele Obstbäume gänzlich vernichtete, sondern auch die noch übrig gebliebenen nahezu extragsfähig machte. Das nasse Frühjahrswetter kam den Wiesen- und Futterkräutern zugute; demzufolge waren auch die Heuschnüren überall sehr ergiebig. Ungünstig dagegen war die Dürre für die Grummetschung, welche größtentheils schlecht ausfiel. Die Witterungsverhältnisse der letzteren Zeit ermöglichen eine reichliche Streugewinnung und leichte Einbringung derselben. Hirse wird nur in wenigen Gemeinden angebaut; deren Ertrag war nicht zufriedenstellend. Einen sehr geringen Ertrag ergaben Kraut, weiße und rothe Rüben sowie Möhren, hauptsächlich ob der andauernden Dürre. Stark beschädigt wurde das Kraut auch durch Raupen, die in einzelnen Gemeinden auf Krautfeldern in außallender Menge zum Vorscheine kamen. — o.

— (Schadenfeuer.) Am 27. v. M. nachts brach auf der Dreschtenne des Kaischlers und Krämers Alois Oredkar in Lachowitz, politischer Bezirk Stein, ein Feuer aus, welches die Dreschtenne und den Dachstuhl des Hauses einäscherte und einen Schaden von 800 K verursachte. Das Haus und die Dreschtenne sind zusammen auf 1000 K versichert. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden; doch besteht der Verdacht, daß Oredkar das Feuer selbst gelegt habe. — Am 29. v. M. abends brach in dem mit Stroh gedeckten Hause der Besitzerin Ursula Perne in Terseine, politischer Bezirk Stein, ein Feuer aus, welches den Dachstuhl, die Dreschtenne sowie die Schupfe samt Heu und Stroh einäscherte. Der Schaden beträgt 3000 K; derselbe steht eine Versicherungssumme von 1800 K gegenüber. Das Feuer soll von der Besitzerin, welche am selben Tage Brot gebäckt hatte, durch zu starke Heizung verursacht worden sein. — Am selben Tage um die Mittagszeit brach in dem mit Stroh eingedeckten Hause des Schneidermeisters Johann Ahčin in Unter-Domžale, politischer Bezirk Stein, ein Feuer aus, welches das Haus, eine Schupfe und die Hälfte einer Harse, den vorhandenen Futtervorrath, bei 400 kg Getreide und einige Einrichtungsstücke einäscherte. Der Schaden soll über 3500 K betragen. Ahčin ist auf 1160 K versichert. Verursacht wurde der Brand durch den 3½-jährigen Sohn des Ahčin, welcher brennende Bündholzchen in die Nähe des vor dem Hause liegenden Strohes geworfen hatte. — o.

— (Zum Fremdenverkehr in Krain.) Im Touristenhause am Wocheiner-See sind während der heurigen Sommerzeit 89 männliche und 73 weibliche, zusammen 162 Fremde angelommen. Von diesen waren 25 aus Krain, 112 aus anderen österreichischen Provinzen,

3 aus Ungarn, 2 aus Bosnien, 10 aus Deutschland, je 2 aus Frankreich, England und Russland, 3 aus Italien, 1 aus Amerika. Dorthin verblieben von diesen Fremden: 105 bis drei Tage, 13 bis sieben Tage, 25 bis 14 Tage, 6 bis drei Wochen, 8 bis vier Wochen, 3 bis fünf Wochen und 2 bis sechs Wochen. Am Wocheiner-See (533 m Höhe) stehen acht Boote zur Benützung. — o.

— (Offentlicher Vortrag.) Heute abends um 7 Uhr wird im großen Saale des «Mestni Dom» Herr Dr. Johann Robida den angekündigten Vortrag über den «Alkoholismus und dessen Folgen» halten. — Eintritt frei.

— (Zum Schadenfeuer in Lengenfeld) vom 28. October wird uns nachträglich berichtet: Das Feuer brach um halb 12 Uhr nachts auf dem Heuboden des Besitzers Alois Guzelj aus und äscherte nebst dem Wirtschaftsgebäude dessen Wohnhaus, ferner die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Maria Peterman und Franz Jalej vollständig ein. Außerdem mussten, damit der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt gethan wurde, die Bedachungen bei drei anderen Besitzern theilweise abgetragen werden. Guzelj erleidet einen Schaden von 12.000 K, Maria Peterman von 14.000 K und Jalej von 16.000 K; diesen Beträgen siehen die Versicherungssummen von 1000, 2000 und 2600 K gegenüber. Der Brand hätte wegen der gedrängten Bauart der Häuser für die ganze Ortschaft verhängnisvoll werden können, wenn sich nicht die Ortsfeuerwehr mit Umsicht am Löschwerke betheiligt hätte; überdies standen ihr die benachbarten Feuerwehren von Mojsstrana, Ussling und Karnerbellaich hilfreich zur Seite. — Die Entstehung des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden; doch wird böswillige Brandlegung vermutet. — er.

— (Einführung des Nothschulunterrichts.) In der Pfarre Košca, Ortsgemeinde Villachberg, politischer Bezirk Littai, wurde bei Vorhandensein einer genügenden Anzahl von schulpflichtigen Kindern der Nothschulunterricht eingeführt und mit der Erteilung des Unterrichtes der Expositus Herr Anton Medved daselbst betraut. — ik.

— (Der Mangel an männlichen Lehrkräften) an den Volksschulen in Krain tritt stets crasser gutage. So hat sich für die erledigte Lehrstelle in Čemšenik, Bezirk Stein, kein männlicher Bewerber gemeldet. Infolgedessen trat der Bezirksschulrat in Stein an den Bezirksschulrat in Littai mit dem Ansuchen heran, derselbe möge zur Einführung eines zweimal wöchentlich abzuholenden Excurrento-Unterrichtes durch eine passende Lehrkraft von Töplik-Sagor aus die Hand bietan, damit wenigstens zum Theile den schulbesuchenden Kindern von Čemšenik die Erwerbung der Hauptelementargegenstände ermöglicht werde. — ik.

— (Diebstahl.) Am 30. v. M. entwendete der beim Mühlenpächter Franz Böckl in Gleinitz in der Lehre gestandene Franz Böckl drei mit Weizen gefüllte Säcke à 80 kg, 38 K 40 h bar und einen Sack mit 50 kg Kleien, um sich für den Erlös einen Havelock zu kaufen. Zur Fortschaffung der gestohlenen Objekte hatte er mit seinen beiden Brüdern verabredet, dass sie nachts mit einem zweiräderigen Handwagen nach Gleinitz lämen. Die Burschen wurden von dem auf der Reichsstraße bei Waitsch patrouillierenden Gendarmen Michael Jazbec betreten und, da sie ihre Identität nicht angeben wollten, verhaftet und dem I. I. Landesgerichte eingeliefert. — 1.

— (Das Erdbeben von Caracas.) In der gestrigen Nummer veröffentlichten wir einen Bericht der hiesigen Erdbebenwarte, demzufolge das Erdbeben von Caracas am 29. v. M. gegen $\frac{1}{4}$ 5 Uhr früh stattgefunden haben musste. — Wie genau zutreffend die Berechnung des Herrn Professors Belar war, beweist die gestern vormittags in Wien eingelaufene «Englische Correspondenz», welche bestätigt, dass das Erdbeben um $\frac{1}{4}$ 5 Uhr früh stattfand.

— (Unfälle.) Gestern vormittags wurden dem bei Bodná in Šidla bedienten Knechte Bartholomäus Tropar beim Abladen von vollen Weinfässern zwei Finger der rechten Hand zerquetscht. Der Verunglückte wurde in das Landesspital überführt. — Die Besitzerin Francisca Mihelčić aus Stude bei Domžale stürzte gestern infolge des Scheuwerdens der Pferde vom Wagen und fiel so unglücklich, dass sie bald darauf verschied. — J.

— (Beim Abladen) von Weinfässern unglücklich gestern abends der Knecht Ivan Puncah, bedient beim Besitzer Orosslav Dolenc in der Wolfsgasse. Der Knecht glitt beim Wälzen eines Fasses mit 200 l Wein auf der Stiege aus und fiel. Das Fass rollte über seinen Fuß hinweg und brach ihm das Bein. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungswagen ins Landesspital gebracht.

— (Verhaftungen.) Der stellvorsitzlich verfolgte Knecht Valentin Bičić aus Kaselj wurde gestern in seiner Wohnung in der Lastenstraße Nr. 4 verhaftet. Derselbe wird vom I. I. Kreisgerichte in Görz ob Verbrechens des Diebstahles verfolgt. — Am selben Tage wurde die Baganin Agnes Klišović aus Bischofslack in der Spinnergasse verhaftet, weil sie im Verdachte steht, im vergangenen Monate in Klagenfurt zwei goldene Ringe und ein Armband im Gesamtwerte von 240 bis 300 K gestohlen

zu haben. — In Dobrunje wurden die Burschen Franz Benčina, Nikolaus Brčelj und Andreas Lampič verhaftet, da sie dringend verdächtig sind, in der Nacht vom 19. auf den 20. August I. J. in Dobrunje den Besitzer Matthäus Balovšek erschlagen zu haben. Angeblich soll der Schulbige Benčina sein. Der Sohn des Erschlagenen, Johann Balovšek, wurde bald nach der That unter dem Verdachte der Thäterschaft verhaftet und, da er damals in Militärdiensten stand, vom Militärgerichte in Untersuchung gezogen. Lampič soll nun ein Geständnis abgelegt und den wahren Thäter angegeben haben.

— (Verloren) wurde gestern vormittags auf dem Wege vom Südbahnhofe durch die Wiener-, Maria Theresien- und Bleiweis-Straße eine goldene Damenuhr im Werte von 40 K. Im Deckel sind die Buchstaben M. B. eingeschmolzen.

— (Nach Amerika.) Aus dem Verwaltungsbezirk Littai haben sich im Monate October nur drei Personen, mit behördlich ausgestellten Pässen versehen, nach Amerika begeben. — ik.

— (Cur-Liste.) In Abazia sind in der Zeit vom 18. bis 28. v. M. 267 Personen zum Curgebrauch eingetroffen.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 4. November (Heil. Karl Borromäus), Hochamt um 10 Uhr: Cäcilienmesse von Adolf Kaim, Graduale und Offertorium von Ferdinand Schaller; zur Danksgabe für die Ernte Te Deum laudamus von Anton Foerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 4. November, um halb 10 Uhr Hochamt: «Missa Sancta Caecilia» in G-dur von Adolf Kaim, Graduale «Ecce sacerdos» von Anton Foerster, Offertorium «Juveni David» von J. B. Tisch, «Tantum ergo» von Josef G. Bangl, Te Deum laudamus von L. Belar.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) «Der Müller und sein Kind», das altwäterische Rührstück, das am 30. März 1830 zum erstenmale im Burgtheater zu Wien aufgeführt wurde, ist gestern nach mehrjähriger Pause wieder zu Ehren gekommen. Abgesehen von der Pietät, die wir einer Dichtung schulden, die uns in jungen Jahren Thränen der Rührung entlockte, kann man dem, trotz aller schwindfurchigen Unwandlungen lerngesunden Volkstheater die Anerkennung nicht versagen, dass es auch heute seine volle Wirkung auf das Publicum ausübt, das sich noch ein kindlich Gemüth, Phantasie und einen gewissen Grad von Rührseligkeit bewahrt hat. — Die Theaterschwindsucht mit Mondschein und Flötenspiel, ausfüllt mit Versöhnung und Resignation, wird auf empfängliche Organismen umso mehr wirken, wenn sich die Darsteller bemühen, dem Geiste der Dichtung gerecht zu werden. Das war gestern erfreulicherweise der Fall. Alle Mitwirkenden fanden den schlichten, volkstümlichen Ton, der ohne Aufdringlichkeit uns selbst unvahrscheinliche Vorgänge glaubwürdig vermittelt. Im Vordergrunde stand die Leistung Herrn Sodeks als alter Müller. Er bot eine wohldurchdachte Charakterstudie und wirkte in den Hauptscenen erschütternd. Insbesondere griff das Weichwerden des hartherzigen Vaters gegenüber seiner Tochter, da er erfährt, dass sie gleich ihm im selben Jahre sterben muss, zum Herzen. Fräulein Seyffertth bemühte sich, schlicht und natürlich die unglückliche Müllerstochter darzustellen, ohne die Zuschauer durch allzuhäufige Hustenanfälle zu quälen. Herr Amann gab den flöteblasenden Konrad mit warmem Gefühl und richtiger Mähigung; auch die übrigen Mitwirkenden entsprachen. Die ergreifende Friedhofsscene gieng leider spurlos vorüber, denn sie war höchst oberflächlich angeordnet, ein schwer begreiflicher Fehler, da ja hierin der Höhepunkt des Stücks liegt. Das Haus war schwach besucht, geizte aber nicht mit seiner Anerkennung. — J.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die Strauß'sche Operette «Das Spitzentuch der Königin» zur Aufführung. Dem Werke, bekanntlich einem der besten des verbliebenen Meisters, wurde die sorgfältigste Vorbereitung zuteil. Die Hauptpartien befinden sich in den Händen der Damen Eckert, Kittel, Wolf-Seligkli und der Herren Kochell, Schiller und Pistor. Auch die kleineren Rollen und Partien sind mit ersten Kräften besetzt. — Dem P. L. Publicum wird zur Kenntnis gebracht, dass die Cässe an Spieltagen von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags, an Nichtspieltagen nur von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet ist. Die Abendcasse wird um 7 Uhr geöffnet. Es wird immer gleichzeitig für zwei Vorstellungen vorverkauft. Vormerkungen für weitere Vorstellungen finden nicht oder nur in Ausnahmefällen (bei Gastvorstellungen oder hervorragenden Novitäten etc.) gegen Vormerkgebühr statt. Beidseitig ausgesprochenen Wünschen entsprechend, wird von nun an in jedem Samstag-Blatte der Wochenzeitung erscheinen. Repertoire für die kommende Woche:

Montag «Die Geisha», Mittwoch «Hofgäste», Freitag «Wilhelm Tell» (Schillerfeier), Sonntag «Wiener Blut».

— (Dr. Hans Richter über Bdenko Fibich.) Das czechische musikalische Wochenblatt «Dolbor» heißt mit, Dr. Hans Richter habe einem Freunde des Blattes aus Anlass des Todes Bdenko Fibich einen in warmen Worten gehaltenen Brief gesendet, in welchem er seine Trauer über den unerwarteten Heimgang des czechischen Componisten ausdrückt, der ihm seine dritte Symphonie gewidmet hatte. Richter schreibt, er gedenkt, in dieser Saison bei den von ihm in London, Manchester und Birmingham zu leitenden symphonischen Concerten dieses Musikkück aufzuführen, und beabsichtige, in Prag mit vier hervorragenden Sängern und dem Berliner philharmonischen Chor Fibich's Ouverture «Eine Nacht auf dem Karlsstein» und Dvořák's slavische Rhapsodie in As-dur zum Vortrage zu bringen.

— (Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.) Inhalt der 359. Lieferung (Bosnien und Herzegowina): 1.) Böslleben, von Ciro Truhelka. 2.) Sprache, von Davorin Nemanic. 3.) Gesang und Musik, von Ludwig Kubá.

— Illustrationen von Zygmunt Ajdukiewicz, Ivana Kobila, Paul Jovanowits, Julius Chury, Ewald Arndt-Ceplin, Julius von Hary und Ludwig Kubá.

— (Slovenski učitelj.) Inhalt der 21. Nummer: 1.) Dr. Anton Medved: Über das katholische Schulwesen. 2.) Die Lehrerin und die Öffentlichkeit. 3.) Verein zur Gründung eines Rettungs- und Erziehungshauses in Laibach. 4.) Die Laubstummen-Stiftungsanstalt. 5.) Feuilleton. 6.) Correspondenzen. 7.) Schulnachrichten. 8.) Miscellen.

— (Cerkveni Glasbenik.) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Franz Bernik: Über die Auf-

besserung der Organisten-Gehalte. 2.) Die kirchliche musikalische Tätigkeit im Laibacher Seminar. 3.) Die Deutschen über die Polen in betreff des Kirchengesanges. 4.) Correspondenzen. 5.) Verschiedenes. — Die musikalische Beilage enthält Kirchenlieder von Fr. Bernik, Karl Bervar und Johann Baharnar.

— (Planinski Vestnik.) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Ivan Planjan: Meine Reise zum Nordcap. 2.) J. M.: Aus meinem Rückseit. 3.) Franz Kochel: Über den Turski Bleib nach Slata. 4.) Vereinsmitteilungen. 5.) Literatur.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung J. v. Kleinmayer & Söhne, Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Ziehung.

Wien, 2. November. Ziehung der Wiener Comunalloose: 400.000 K gewinnt Serie 1795 Nr. 20; 40.000 K gewinnt Serie 574 Nr. 7; 10.000 K gewinnt Serie 2799 Nr. 96; je 2000 K gewinnen: Serie 151 Nr. 11, Serie 574 Nr. 28, Serie 1969 Nr. 3, 51 und 89.

Process Hilsner.

Pisak, 2. November. Zu Beginn der Verhandlung theilte der Präsident mit, der Gerichtshof beschloss, mehrere von der Vertheidigung verlangte Zeugen vorzuladen. Der erste Zeuge, Professor Reinsberg von der Prager czechischen Universität, welcher die Kleider der Agnes Hruza auf die vorgefundene Blutmenge untersucht hatte, erklärt auf die Frage des Präsidenten, ob es möglich ist, dass ein Fremder die Kleider gegeben habe, und ob heute mehr Blut darauf sei als früher, dass die Kleider beim Zeugen in einem ganz befonderen Zimmer und in einem Schrank eingesperrt waren, zu dem er den Schlüssel bei sich trug. Auf die Frage des Dr. Baga, wieso auf einem Leinwandstück des Hemdes der Hruza die Blutsflecken heller sind als auf einem anderen, antwortet Zeuge, dies röhrt daher, weil die Blutsstropfen direct auf das Hemd fielen, oder erst auf das Kleid und dann erst durchsickerten. Auf die Frage des Dr. Baga, wieso auf einem Leinwandstück des Hemdes der Hruza die Blutsflecken heller sind als auf einem anderen, antwortet Zeuge, dies röhrt daher, weil die Diener könnten nur das ganze Palet nicht mißbräuchliche Anwendung gemacht haben, weil sie es immer ein Commissionsmitglied mitgieng, wenn sie es trugen, daher sei es ganz unmöglich, dass jemand anderer die Sachen jah. Zeuge Professor Hlaváč, gleichfalls Commissionsmitglied, erklärt, die Untersuchung der Kleider nochmals beginnend, alles sei vollständig unverändert. Professor Reinsberg constatiert dasselbe unter Bezugnahme des Auditoriums. Zeuge nochmals das Hemd des Präsidenten untersucht Zeuge nochmals den unveränderten Ermordeten und constatiert gleichfalls den unveränderten Zustand. Auf die Frage des Präsidenten, ob sich neu hinzugekommene Blutsflecken feststellen ließen, erklärt Zeuge nicht mit voller Bestimmtheit, aber mit großer Wahrrscheinlichkeit, dass keine neuen Blutsflecken hinzugekommen.

